Diese Jahr im Juli...

Autor(en): **Lembke, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Robert Lembke

Dieses Jahr im Juli ...

Es gibt Berufe, von denen man nur in völlig gelöstem Zustand träumen kann – schweizerischer Marine-Attaché beim Vatikan ist zum Beispiel so einer oder auch Asien-Einkäufer für einen südamerikanischen Callgirl-Ring. Dann wieder gibt es Tätigkeiten, die man seinem ärgsten Feind nicht wünscht: Müllschlucker etwa oder Feuerfresser (besonders wenn jemand gerne Eis isst) oder aber Skiläufer der Spitzenklasse in den alpinen Disziplinen. Ich weiss schon, was Sie jetzt sagen wollen, aber es gibt halt Berufe, die wegen des Internationalen Olympischen Komitees keine Einkommensteuer bezahlen dürfen, die sozusagen schwarz auf weiss fahren.

Wenn ich diese lukrative Tätigkeit trotzdem unter die Höllenstrafen einreihe, so ist das darauf zurückzuführen, dass ich mit einem Orthopäden befreundet bin und ungefähr weiss, wieviel Knochen man sich – teilweise sogar mehrfach – brechen kann, von weitergehenden Möglichkeiten ganz abgesehen.

Ich sehe mir Skirennen im Fernsehen gerne an, aber nur als Aufzeichnungen; eine Live-Übertragung würde mich zuviel Nerven kosten. Bevor ich einschalte, rufe ich immer erst beim Sender an, ob sie noch alle leben. Ich mag diese netten Mädchen und diese temperamentvollen Burschen ja sehr gern, und ich möchte nicht unbedingt dabei sein, wenn sie sterben. Und jetzt sollen Sie auch den Grund erfahren, warum ich ausgerechnet im Juli vom Winter rede.

Die Hänge, auf denen die FIS-Rennen stattfinden, würde ich im Winter nur betreten, wenn ich an einer neben dem Starterhäuschen stehenden Seilwinde hänge und ausserdem Stiefel mit langen Spikes anhabe. Auf der anderen Seite bin ich von Natur aus neugierig, und so kam ich auf eine glorreiche Idee.

Dieses Jahr im Juli nehme ich mir als Reiseziel einen jener Buckel vor, von dem im Winter ein besonders interessantes Rennen vom Fernsehen übertragen wurde. Ich bevorzuge dabei kürzere Strecken, da ich gelernt habe, dass bei nahezu senkrechten Wänden 30 Meter am Tag schon eine ganz schöne Leistung sind. Da ich ja ein Zelt, einen Schlafsack, Verpflegung, Bücher und eine Nachttischlampe mitnehmen muss, bin ich nicht ganz sicher, ob ich auch nur die 30 Meter schaffe. Das würde bedeuten, dass ich zusätzlich Urlaub nehmen muss und unter Umständen bis in den ersten Schnee hineinkomme – eine Eventualität, die mich veranlasst, auch noch Signalraketen ins Reisegepäck zu nehmen.

Was ich mit Sicherheit nicht mitnehmen werde, ist ein Radioapparat. Es irritiert mich schon zu Hause, wenn ich beim Aufwachen von einem polaren Kaltlufteinbruch höre und dann auf dem Weg zur Garage erst den Wintermantel, dann das Sakko und schliesslich auch noch die Krawatte ausziehen muss, um bei dem tatsächlich wehenden Föhn noch einigermassen Luft zu bekommen. Ausserdem ist man nie sicher, dass nicht zwischen Auszügen aus Politikerreden plötzlich eine Nachricht kommt, auf die ich in meiner lebensgefährlichen Situation nicht reagieren kann. Was mache ich zum Beispiel, wenn ich höre, dass mein Vreneli, das ich einmal für 28 Stutz gekauft habe, für 350 Franken gesucht wird? Oder es wird gar der Besuch einer echten Königin angekündigt, und ich hänge als loyaler Republikaner hilflos am Berg und kann ihr nicht zujubeln!

Ich bleibe bei meinem Vorsatz. Meine letzten Verfügungen habe ich getroffen – die Familie wird durch meine nachgelassenen Schulden nicht belastet. Was ich jetzt noch suche, ist eine sensationslüsterne Illustrierte, die – im Falle einer glücklichen Rückkehr – exklusiv meinen Erlebnisbericht abdruckt. Angebote bitte ich an die Redaktion des Nebelspalters zu richten.